

1.2.

Der Mathematiker, oder besser: Ein Riemann-Klosterschüler trifft auf einen Philosophen, wobei der Riemann-Klosterschüler in die Überlegungen des Philosophen eingreift.

Zum Philosophen selbst sei gesagt, daß er einer Seitenlinie seiner Familie entstammte. Besaß der Philosoph deshalb jenen methodischen Reflex, den man von Hause aus einen Nerv für gutes Empfinden nannte? Dies brachte es aber auch mit sich, daß er weder einen Einfluß auf die akademischen Zirkel in der Hauptstadt ausübte, noch von diesen Zirkeln, und ihren Vertretern selbst, beeinflußt werden konnte. Der Philosoph mußte also nicht mit ansehen, wie andere mit seinen Randbemerkungen berühmt wurden.

Der Philosoph, der nach unseren Recherchen eher einer sehr seltenen Seitenlinie seiner Familie entsprang, lebte damit. So hatte er zeitlich weit vor seiner hier geäußerten Idee eine berühmte Abhandlung über das: Ungebührliche und seine Beziehung zum Natürlichen geschrieben, die aber bisher niemand zur Kenntnis nahm. Einmal sah er seine Schrift in einer kleinen Buchhandlung, die auch Schokolade, Nähgarn und Füllfederhalter verkaufte. Als er die Schrift zur Hand nehmen wollte, bemerkte er, daß sie eigentlich nur zum Ausgleich eines Regalständers diente, also zum Verkauf überhaupt nicht feil stand.

Das betrückte den Philosophen weniger als die Tatsache, daß der Mensch das Maß aller Dinge sein soll. So, wenn der Mensch über dieses Maß hinausschießt, er aller Dinge verlustig gehen müßte. Der Philosoph verspürte ein Bedürfnis, nämlich hier an Ort und Stelle den Inhalt seiner Schrift, die dreißig Jahre hinter ihm lag, zu erinnern. So startete er den Versuch die Schrift unter dem Regalständer hervorzuzerren, in so einem kleinen Laden kein leichtes Unterfangen. Der Philosoph in seiner ausgebeulten Hose und mit einem T-Shirt bekleidet, (Aufschrift: Philosoph, oder: Der Anspruch ersetzt das Kriterium), das hinterließ hier einen eher unverständlichen Eindruck. Und gerade in dem Augenblick, als der Philosoph den Laden verlassen wollte, fiel ihm der Kernsatz seiner damals verfaßten Arbeit ein: Das Ungebührliche, namentlich genannt, klingt aus, in einer Nacht, die jemand als seinen eigenen Tod entdeckt. Seinen eigenen Tod entdecken, das zeigt eine unmerkliche Seite des menschlichen Daseins, weil dieser Horizont des Denkens nicht in den Bereich einer wissenschaftlichen Betrachtung gehört, es sei denn: es handelt sich um tragische Elemente, die der unmerklichen Seite beigegeben sind. Wäre nicht aber jede Deutung, die das Leben als eingängige Bewegung zum Tode hin interpretierte als eintönig zu bewerten? Es läßt sich ja biologischerseits keine Alternative aufzeigen. Das Leben als eingängige Bewegung zum Tode hin zu sehen und den Tod als Leben, wäre das nicht die Alternative?

Schließen wir die Augen und beginnen einen Traum, so kann der Traum eine Lebenszeit währen, später, wenn wir mit anderen Dingen in Berührung kommen, dann ist es oft so, daß die Dinge uns tot vorkommen, und die Menschen stoßen uns ab. Erinnert ihr euch an ein Leben als Freie, Freisassen? Das sind nicht Freigelassene, das sind Geschundene. Am Schluß, wenn die Nacht uns empfängt, beginnt sich das Charakterlose vom Charaktervollen zu trennen. Das Charaktervolle geht in den Saal der Unsterblichkeit, - insofern die Notenhäse gewaschen sind. Das Charakterlose aber geht in Serie „ça fait rien. Damit könnten wir ein Lied anstimmen oder eine Abhandlung beginnen, eingedenk der Trennung von Seele und Körper. Es gibt im Leben allein dadurch die Verderbnis, weil die Kindheit sich nicht durchhalten läßt.

Es kam dem Philosophen plötzlich so vor, als bestehe ein Zusammenhang zwischen dem Seele-Körper-Problem und der Mathematik. Er begann sich intensiv mit der Frage zu beschäftigen, wie diese Trennung von Körper und Seele in den Rahmen einer Theorie einzubauen wäre, kam aber zu keinem Ergebnis. Dann fiel ihm plötzlich auf, daß ihn die Frage beschäftigte, warum ein Riemann-Klosterschüler dazu veranlaßt werden könnte einem Philosophen zu lauschen, zumal der Philosoph bisher mit keinem Hinweis deutlich gemacht hatte, daß er sich mit dem komplexen Bereich der Liturgie für Klosterschüler des Riemann-Klosters auskannte oder je zu beschäftigen gedachte. Zu dieser Zeit, das lag nun schon einige Jahre zurück, hielt der Philosoph noch Kurse an der Volkshochschule. Damals kannte er das Riemann-Kloster überhaupt nicht. War es einfach nur Neugier oder Häme, in der Weise, daß der Klosterschüler wußte, daß er in den eigentlichen Fragen der Mathematisierung des Weltbildes weiter war als der Philosoph, der ja in die Liturgie des Riemann-Klosters nicht eingeweiht sein konnte. Insofern konnte der Philosoph nur die allgemein rationalen Argumente für oder wider eine Mathematisierung des Weltbildes aufgreifen, dennoch aber auch das Charakteristische des analytischen Weltbildes referieren. Dem Philosophen war bewußt, daß ein mathematischer Beweis dann als konstruktiv gelten kann, wenn er die Existenz der zuvor als Hypothese geäußerten Beziehung infolge einer Methode stützen konnte, insofern er die zuvor gemachte Hypothese als richtig oder falsch auswies. Innerhalb von welchen mathematischen Ausdrücken könnte die Richtigkeit oder Falschheit einer Hypothese derart belegt werden, daß sich kein Zirkelschluß ergibt? Wird man den Rahmen der Kontingenz des Endlichen verlassen müssen, also auch im Rahmen der Kontingenz des Werdens mit bestimmten Methoden zu operieren haben, oder wird hierfür das Vernunftgebaren des Abhebens auf das Absolute notwendig sein, welches aber im Endlichen immer transzendent erscheint? Welche Ursache ist dann für die Kontingenz des Endlichen verantwortlich?

Der Philosoph war sich bewußt, daß der Satz vom Grunde keine Absolutheit definieren konnte, da dieser im Endlichen

nicht gründet. Der Philosoph wollte aber seinen Überlegungen auch nicht durch ein: *asylum ignorantiae*, also infolge eines durch und durch referierten, aber belanglosen Ausweichschlusses entgegengehen. Also blieb ihm nur die Variante der geschichtlich nachvollziehbaren Aufweise dargelegter mathematischer Tätigkeiten von Personen der Zeitgeschichte. Definitionen, die ihn in die Lage versetzen konnten den Sachverhalt in Kürze zu beleuchten, fand er nicht in seiner ausschließlich mit philosophischen Büchern bestückten Bibliothek. Um so mehr überraschte ihn das Angebot des Riemann-Klosterschülers, eine Zeitlang als Gast im Riemann-Kloster zu verweilen, um sich in aller Zurückgezogenheit den Exerzitien einer mathematischen Weihe zu unterziehen.